



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

vor achtzig Jahren, am 1. September 1939 überfiel das von den Nationalsozialisten beherrschte Deutschland Polen und begann einen Eroberungs- und Vernichtungskrieg, dem Millionen Menschen zum Opfer fielen und der Europa und weite Teile der Welt zerstörte. Trotz der großen Zahl von Veröffentlichungen über diesen Krieg erscheint auch heute noch die Ungeheuerlichkeit dieses von Deutschland zu verantwortenden Menschheitsverbrechens nicht in allen Dimensionen erfasst und in das Bewusstsein der heute lebenden gedrungen zu sein. Und schlimmer noch: Verdrängen und Vergessen ermöglichen es Antisemiten, Rassisten, Nationalisten und Völkischen wieder Gehör zu finden und neuen Hass zu säen. Gerade darum kommen die vom NS-Dokumentationszentrum angebotene Ausstellung »Kriegserfahrungen 1939 – 1945, Kölner und Kölnerinnen an Front und Heimatfront« und das umfangreiche Begleitprogramm zur rechten Zeit.



Denn sie greift die in der persönlichen Familiengeschichte erinnerten Erfahrungen und Erlebnisse auf und ermöglicht so den konkreten Zugang zu den Ereignissen jener Jahre. Wie notwendig dies ist und welche Bedeutung die Erinnerung an das Leid und die Verbrechen der NS-Diktatur für die politische Bildung und Haltung junger Menschen haben kann, erzählt Bruno Neurath-Wilson am Beispiel des Gedenkens an seinen verfolgten und im KZ Hamburg-Neuengamme gequälten Vaters Willi Neurath.

Erinnern als Brücke in die Zukunft ist unverzichtbar auch angesichts des Antisemitismus, der sich immer mehr auch im öffentlichen Raum ausbreitet. Gegen den Antisemitismus in welcher Form auch immer er auftritt hilft nur eines: eine klare Haltung und konkretes Handeln.

Das ist die Botschaft der Resolution unserer Mitgliederversammlung vom 20. Mai 2019. Wie mühsam aber nicht ganz erfolglos dies sein kann, zeigt der Bericht über den Versuch, gegen die antisemitischen Plakate der Dortmunder Neonazi Partei »Die Rechte« juristisch vorzugehen

Notwendig ist eine klare Haltung gegen die vielfältig verzweigte und verfassungsfeindliche rechtsextreme Szene, deren parlamentarischer Arm die AfD ist. Der WDR-Journalist Georg Restle hat in seinem Tagesschau Kommentar Klartext gesprochen und die Reaktion kam prompt. Üble Beschimpfungen durch den AfD-Vorsitzenden Meuthen – immerhin Professor an der Hochschule für Verwaltung in Speyer – Hassmails und eine Morddrohung gegen Georg Restle. Journalistinnen und Journalisten des WDR haben sich in einer privat finanzierten Anzeige im Kölner Stadt Anzeiger mit Georg Restle solidarisiert. Der Vorstand des Vereins nimmt mit einem offenen Brief der Unterstützung Stellung für den Journalisten, der auch die in den öffentlich-rechtlichen Medien immer noch nicht eindeutig geklärte Frage, ob man überhaupt der AfD Raum bieten soll, ihre Parolen zu verbreiten, aufgreift. Wir plädieren für ein eindeutiges Nein! Rechtsextreme sind, auch wenn sie demokratisch gewählt sind, keine Demokraten.

Herzliche Grüße

Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen
Vorsitzender des Vereins EL DE Haus

02 INHALT

03 TERMINE

NEUES AUS DEM NS-DOK

AUSSTELLUNGEN - VERANSTALTUNGEN - FÜHRUNGEN

04 Kriegserfahrungen 1939 – 1945.

Kölnnerinnen und Kölner an der Front und Heimatfront |
Ausstellung

05 Tag des offenen Denkmals

05 Erzählwerkstatt mit Irene Seiwert und Karl-Heinz Müller | Gespräch

06 »Rassismus? Hier doch nicht?!«

Dagegen! ... und dann?! | Workshop-Tagung

06 »Nie wieder Krieg!« Schulaufsätze der 1950er Jahre aus Köln und Umgebung | Vortrag

07 Einweihung des Denkmals am ehemaligen Schießplatz Dünnwald

08 Konfliktlandschaft Hürtgenwald | Tagung

08 Der britische Ehrenfriedhof in Köln | Führung

09 Die »Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft« | Führung

09 »Heute Nacht ist viel passiert« –

Geschichten aus dem Zweiten Weltkrieg | Lesung

10 Köln im Krieg | Film und Gespräch

AUS DEM FÖRDERVEREIN

11 Solidarität mit Georg Restle

12 Haltung zeigen gegen Antisemitismus

Resolution des Vereins EL-DE-Haus e.V.

14 Es geht doch! Ordnungsbehörden in Bochum und Dortmund hängen antisemitische Plakate ab. OVG Münster billigt das Vorgehen.

15 Die Zukunft des Gedenkens. Erinnerung an Willi Neurath, Überlebender des Häftlingsschiffes »Cap Arcona«

AUS ANDEREN INITIATIVEN

17 Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!

Für Frieden und Abrüstung!

Erklärung des DGB zum Antikriegstag: 1. September 2019

18 Der Aufenthalt Filmvorführung am Antikriegstag:

19 Dorothee Sölle zum 90. Geburtstag | Gedenkveranstaltung

19 »Wo die Freiheit wächst« | Lesung

BUCHBESPRECHUNG

20 Paul Kohl: Hitlers Prophet. Historischer Kriminalroman

Mitgewirkt an dieser Ausgabe haben:

Roland Kaufhold | Bruno Neurath-Wilson |
Wolfgang Uellenberg-van Dawen

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein EL DE Haus e.V. –

Förderverein des NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln
Appellhofplatz 23 – 25, 50667 Köln | www.nsdok.de
Kontakt: el-de-haus@web.de

Konto: Verein EL-DE-Haus

IBAN: DE03 3705 0198 0008 1922 05 | BIC: COLSDE33

Redaktion: Çiler Fırtına, Walla Blümcke, Martin Sölle

Kontakt: el-de-haus@web.de

Verantwortlich laut § 6 MDStV:

Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen (Vorsitzender)

Layout: Georg Bungarten

Sie finden alle Newsletter-Ausgaben auf
www.nsdok.de -> Verein -> Newsletter-Archiv.

Dort finden Sie auch Pressemitteilungen und Beitrittsformulare.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechend nicht zwin-
gend der Vereins- bzw. Redaktionsmeinung. Für Inhalte angegebener
Links sind deren Betreiber verantwortlich. Veranstaltungshin-
weise, Termin- und Ortsangaben sind ohne Gewähr.

Datenschutz: Ihre personenbezogenen Daten sowie ihre
E-Mail-Adresse werden ohne Ihre Zustimmung nie an Dritte
weitergegeben.

Dieser Newsletter kann per Mail unter Angabe Ihrer Mailadresse
kostenlos bestellt und jederzeit wieder abbestellt werden.

TERMINE

09. – 10.2019

So 01.09. *11 Uhr* Ausstellungseröffnung
Kriegserfahrungen 1939–1945
Kölner und Kölnerinnen an Front und Heimatfront
EL-DE-Haus Teilnahme kostenlos

So 01.09. *11 Uhr* Antikriegstag
Der Aufenthalt, Film von Frank Beyer, 1984
Odeon-Kino, Severinstraße 81. 50678 Köln

So 08.09. *11–18 Uhr*
Tag des offenen Denkmals
EL-DE-Haus Eintritt frei

Di 10.09. *15 Uhr* Gespräch mit Irene Seiwert & Karl-Heinz Müller
Erzähl-Werkstatt
EL-DE-Haus Eintritt frei

So 15.09. *15 Uhr* Exkursion
Das jüdische Köln – Vom »Jüddespidohl« durch das jüdische Ehrenfeld mit Gregor Aaron Knappstein
Treffpunkt: Wohlfahrtszentrum Ottostr. 85 (Eingang Nussbaumer Str.) Köln-Ehrenfeld
Kosten: 8 €, Anmeldung erforderlich.
Siehe www.museenkoeln.de/Veranstaltungen

Fr 20.09. *13:30–18:30 Uhr* Workshop-Tagung
»Rassismus? Hier doch nicht?!«
Dagegen! ... und dann?!
Tagung der Mobilen Beratungsteams im Rheinland

Fr 20.09. *19:30 Uhr* Vortrag
Kriegskinder erinnern sich: Schulaufsätze der 1950er Jahre mit Dr. Beate Müller
EL-DE-Haus Eintritt 4,5 €, erm. 2 €

Di 24.09. *19 Uhr* Gedenkveranstaltung
Dorothee Sölle zum 90. Geburtstag
Zentralbibliothek der Stadtbibliothek Köln
Josef-Haubrich-Hof 1, 50676 Köln, kein Eintritt

So 29.09. *14 Uhr* Einweihung
Denkmal am ehemaligen Schießplatz Dünnwald Kalkweg, Köln-Dünnwald (Waldweg Richtung Waldbad Dünnwald), Freiluftveranstaltung, kein Eintritt

So 29.09. *16 Uhr* Führung mit Sarah Keppel
Kriegserfahrungen 1939–1945.
Kölner und Kölnerinnen an Front und Heimatfront
EL-DE-Haus Eintritt plus 4,50 € Führungsgebühr

01.–02.10. Tagung
Konfliktlandschaft Hürtgenwald
Gürzenich, Isabellensaal
Tagungsinformationen unter
<http://www.konfliktlandschaften.org>

Fr 04.10. *15 Uhr* Führung mit Sarah Keppel
Kriegserfahrungen 1939–1945.
Kölner und Kölnerinnen an Front und Heimatfront
EL-DE-Haus Eintritt plus 2 € Führungsgebühr

So 06.10. *14 Uhr* Führung mit Aljosha Rohloff
Der britische Ehrenfriedhof in Köln
Treffpunkt: Südfriedhof, Trauerhalle
Führungsgebühr: 6 €, erm. 3 €

Do 10.10. *16 Uhr* Führung
Die »Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft« mit Dr. Karola Fings
Treffpunkt: Westfriedhof, Haupteingang
Führungsgebühr: 6 €, erm. 3 €

Mi 16.10. *15 Uhr* Ferienprogramm für Kinder ab 8 Jahren
»Heute Nacht ist viel passiert« – Geschichten aus dem Zweiten Weltkrieg Lesung mit B. Kirschbaum
EL-DE-Haus Teilnahme kostenlos

Di 22.10. *15 Uhr* Ferienprogramm für Kinder ab 8 Jahren
Was geschah im EL-DE-Haus?
Führung mit Barbara Kirschbaum
EL-DE-Haus Teilnahme kostenlos

Mi 23.10. *15 Uhr* Ferienprogramm für Kinder ab 8 Jahren
»Kinder-Sprechstunde« im EL-DE-Haus
Gespräch mit Barbara Kirschbaum
EL-DE-Haus kostenlos, Anmeldung bis 21.10.
Siehe www.museenkoeln.de/Veranstaltungen

Di 29.10. *19 Uhr* Film und Gespräch
Köln im Krieg mit Hermann Rheindorf, Ludwig Sebus, Hannelore Göttling-Jakoby
EL-DE-Haus Eintritt 4,5 €, erm. 2 €

Di 29.10. *20 Uhr* Lesung
»Wo die Freiheit wächst« von Frank Reifenberg
Buchsalon Ehrenfeld Wahlenstr. 1, 50823 Köln

Mi 30.10. *15 Uhr* Seniorentreff
Kriegserfahrungen 1939–1945
Führung mit Barbara Kirschbaum
EL-DE-Haus Eintritt plus 2 € Führungsgebühr

Sa 02.11. *18–2 Uhr* Museumsnacht
Museumsnacht Köln
Informationen unter www.museumsnacht-koeln.de



Kriegskorrespondenz zwischen Front und Heimatfront © Hans Schlimbach

So 1. September 2019, 11 Uhr Ausstellungseröffnung

**Kriegserfahrungen 1939–1945
Kölner und Kölnerinnen an Front und Heimatfront**

2. September bis 3. November 2019

Eine Ausstellung des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln

Obwohl der Beginn des Zweiten Weltkrieges nun achtzig Jahre entfernt ist, sind dessen Folgen im öffentlichen und privaten Bewusstsein nach wie vor gegenwärtig. Die tiefgreifenden Umbrüche, Gewalt- und Verlust Erfahrungen hat die Erlebnisgeneration an die Generationen der Kinder und Enkelkinder weitergegeben. Deshalb präsentiert das NS-DOK in neuer Aufmachung eine Ausstellung aus dem Jahr 2005, die sich weitgehend auf Material stützt, das Kölnerinnen und Kölner zur Verfügung gestellt haben.

Die Ausstellung widmet sich den Kriegserfahrungen, die die Kölner Bevölkerung in den Jahren 1939 bis 1945 machte. Sie beschränkt sich nicht auf die Erlebnisse in Köln, sondern fragt ebenso nach den Erfahrungen, die an der Front, in der Evakuierung oder durch Deportation gemacht wurden. Anhand von Briefen und Fotografien, die meist aus privater Hand stammen, wird die individuelle Dimension veranschaulicht. Zugleich entsteht ein dichtes Bild der Folgen des Vernichtungskrieges, den das nationalsozialistische Deutsche Reich seit dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 geführt hat.



Installation von Ulrike Oeter, 2005 © Hans Schlimbach

Öffentliche Führungen durch die Sonderausstellung

Montag, 16. September 2019, 17 Uhr, mit Dr. Karola Fings
Exklusiv-Führung für Mitglieder des Vereins EL-DE-Haus e.V.

Sonntag, 29. September 2019, 16 Uhr, mit Sarah Keppel
Eintritt zzgl. 2 € Führungsgebühr

Freitag, 4. Oktober 2019, 15–17:30 Uhr, mit Sarah Keppel
im Rahmen des Akademie-Programms des Museumsdienstes
Eintritt zzgl. 4,50 € Führungsgebühr

Mittwoch, 30. Oktober 2019, 15 Uhr, mit Barbara Kirschbaum
im Rahmen des SeniorenTreffs des Museumsdienstes
Eintritt zzgl. 2 € Führungsgebühr

EL-DE-Haus



Gedenkstätte © Rheinisches Bildarchiv Köln/Marion Mennicken

So 8. September 2019, 11–18 Uhr

Tag des offenen Denkmals

Das EL-DE-Haus wurde 1934/35 ursprünglich als Wohn- und Geschäftshaus errichtet. Im Sommer 1935 ließ die Gestapo das Gebäude für ihre Zwecke umbauen und arbeitete vom 1. Dezember 1935 bis zum 2. März 1945 in diesen Räumen. Die Bau- und Nutzungsgeschichte des EL-DE-Hauses und die Nutzung durch die Gestapo stehen im Zentrum der Führungen. Vor allem im Gestapo-Gefängnis mit den Wandinschriften der Inhaftierten wird deutlich, welche Aussagekraft dieses »unbequeme Denkmal« hat und wie wichtig es für eine Gesellschaft ist, auch die »dunklen« Seiten der Geschichte wahrzunehmen.

Führungen

11 Uhr Heike Rentrop

13 Uhr Dr. Thomas Roth

15 Uhr Birte Klarzyk

16 Uhr Dr. Werner Jung

EL-DE-Haus Treffpunkt: Kasse Eintritt frei

Di 10. September 2019 15 Uhr Gespräch

Erzähl-Werkstatt

mit Irene Seiwert und Karl-Heinz Müller

Irene Seiwert und Karl-Heinz Müller verbrachten als Jugendliche die meiste Zeit des Krieges in Köln. Die eine war Schülerin, erlebte den Bombenkrieg auf Köln und wurde 1944 in die »Kinderlandverschickung« gebracht. Der andere zählte noch kurz vor Kriegsende als Flak-Helfer zum letzten Aufgebot des NS-Regimes. In dem Gespräch wird es darum gehen, wie stark die Zeit des Kriegs das spätere Leben beeinflusst hat. Welche Ereignisse waren prägend, welche Spuren blieben zurück und wie konnten Ängste und Verluste verarbeitet werden? Welche Rolle spielten Scham- und Schuldgefühle, mit denen alle Deutschen nach 1945 unweigerlich konfrontiert wurden?



Ludwig (links) und Rolf Seiwert als Soldaten © NS-DOK (Bp 40798)

Schließlich soll auch darüber gesprochen werden, welche Bedeutung das Erzählen und Zuhören für die vor 1945 Geborenen hat. So ist Irene Seiwert seit vielen Jahren als Zeitzeugin aktiv und berichtet dabei auch über den schmerzlichsten Verlust in ihrem Leben: ihre beiden Brüder kehrten nicht zurück. Ludwig starb an der Front, Rolf in Kriegsgefangenschaft.

Moderation: Barbara Kirschbaum

Begleitprogramm zur Sonderausstellung
»Kriegserfahrungen 1939–1945«

EL-DE-Haus Eintritt frei



Fr 20. September 2019, 13:30–18:30 Uhr Workshop-Tagung

**»Rassismus? Hier doch nicht?!«
Dagegen! ... und dann?!**

Workshop-Tagung der Mobilen Beratungsteams im Rheinland für Engagierte und Interessierte zum Erfahrungs- und Ideenaustausch

Auch in diesem Jahr lädt die Mobile Beratung gegen Rechts-extremismus wieder Akteur*innen aus Initiativen, zivilgesellschaftlichen Organisationen und Verbänden, Bildungseinrichtungen, Politik und Verwaltung zur Workshop-Tagung ein, auf der wir gemeinsam diskutieren und uns austauschen wollen.

Ist von Rassismus die Rede, so denken viele Menschen an Beleidigungen, gewalttätige Übergriffe oder an Neonazi-Propaganda. Oft wird dabei ausgeblendet, dass Rassismus Ausdruck eines gesellschaftlichen Machtverhältnisses ist, das sich auch in alltäglichen Situationen, in Sprache und institutionellem Handeln widerspiegelt. Stellungnahmen und Kampagnen gegen Rassismus allein lösen dieses Verhältnis nicht auf. Der rassismuskritische Blick auf das eigene Handeln bzw. die eigene Organisation ist sinnvoll und notwendig. Denn rassistische Verhältnisse können sich überall unbewusst reproduzieren und wirken sich auf die Menschen aus, die damit konfrontiert sind.

Verbindliche Anmeldung

mit Angaben zu Name, Vorname, PLZ, Ort, E-Mail-Adresse sowie Bündnis/Institution bis 6. September 2019 per Mail an: info@mobile-beratung-nrw.de.

EL-DE-Haus Teilnahme kostenfrei

Fr 20. September 2019, 19:30 Uhr Vortrag

»Nie wieder Krieg!«: Schulaufsätze der 1950er Jahre aus Köln und Umgebung

mit Dr. Beate Müller (Universität Newcastle)

Wie dachten die Kriegs»kinder« in ihrer Jugend in den 1950er Jahren über die damals noch nahe Zeit des Hitlerregimes, der Besatzungszeit und der Gründungsphase der alten Bundesrepublik, die sie miterlebt hatten? Tausende von Schulaufsätzen des Hagener »Roeßler Archivs« zeigen, dass diese jüngsten Kriegskinder sich als Generation erfanden, um ihre Identität in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft zu bestimmen. Die oft traumatischen Erfahrungen der 1940er Jahre werden vielfach als Erfolgsgeschichte erzählt, um sie in die eigene Lebensgeschichte integrieren zu können.



Beate Müller © Benedikt Reuse

Dr. Beate Müller, geboren 1963, arbeitet als Literaturwissenschaftlerin und Kulturhistorikerin an der Universität Newcastle in Großbritannien. Als Expertin für Überlebenszeugnisse von Kriegskindern forscht sie derzeit über unveröffentlichte Aufsätze deutscher Schulkinder über den Zweiten Weltkrieg.

Eine Veranstaltung des Arbeitskreises für Intergenerationelle Folgen des Holocaust, ehem. PAKH e.V., in Zusammenarbeit mit dem NS-DOK

*Begleitprogramm zur Sonderausstellung
»Kriegserfahrungen 1939–1945«*

EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €



Ortsbesichtigung in Dünwald, März 2017. 4.+5. v.l. Vera und Ruedi Baur
© Peter Bach



Heinz Pehlke, geboren 1920, erschossen wegen »Fahnenflucht« am 8. Mai 1942 am Schießstand Köln-Dünwald, ca. 1939/40 © NS-DOK (N 2226)

So 29. September 2019, 14 Uhr Einweihung

Denkmal am ehemaligen Schießplatz Dünwald

In Zusammenarbeit mit einer Bürgerinitiative hat das NS-Dokumentationszentrum nach einer Form gesucht, wie an die Opfer der NS-Militärjustiz, die am ehemaligen Schießplatz Dünwald von 1940 bis 1945 erschossen worden sind, erinnert werden kann. Der Schauplatz der Erschießungen sowie die mehr als 20 dort getöteten Männer im Alter von 18 bis 40 Jahren waren über Jahrzehnte in Vergessenheit geraten. Erst im Zusammenhang mit dem 2009 am Appellhofplatz errichteten Denkmal für die Opfer der NS-Militärjustiz wurde diese Lücke offenbar.

Das NS-Dokumentationszentrum führte die Recherchen durch, während die Bürgerinitiative für ihr Anliegen im Rahmen des Bürgerhaushaltes Mittel beschaffen konnte. Da das in Dünwald zu entwickelnde Erinnerungszeichen sich visuell an das zentrale Denkmal am Appellhofplatz anlehnen sollte, wurden Ruedi und Vera Baur (Paris) hinzugezogen, die 2009 den internationalen Wettbewerb zur Realisierung des Denkmals am Appellhofplatz gewonnen hatten.

Im November 2018 beschloss die Bezirksvertretung Mülheim, den Entwurf von Ruedi und Vera Baur zu realisieren. Er besteht aus einem stilisierten Fahnenmast, der von einem Zitat von

Ludwig Baumann (1921|2018), dem Vorreiter für eine Rehabilitation der Deserteure der Wehrmacht, geprägt ist. Auf dem Sockel informiert ein Text über den historischen Ort und das Geschehen in der NS-Zeit.

An der Einweihung mit dem Bezirksbürgermeister von Köln-Mülheim, Norbert Fuchs, nehmen Angehörige der Opfer sowie alle am Projekt Beteiligten teil.

*Begleitprogramm zur Sonderausstellung
»Kriegserfahrungen 1939–1945«*

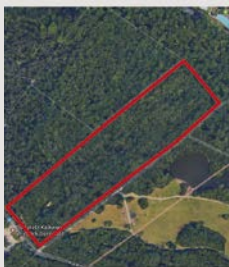
**Kalkweg, Köln-Dünwald
(Waldweg Richtung Waldbad Dünwald)**

Freiluftveranstaltung, kein Eintritt

Programm unter www.nsdok.de

Die in Dünwald erschossenen Jugendlichen und Männer bezahlten mit ihrem Leben dafür, dass sie sich dem nationalsozialistischen Vernichtungskrieg entzogen oder aus Überzeugung aktiv dem NS-Regime ihren Dienst verweigerten. Nach 1945 wurden die Opfer der NS-Militärjustiz und ihre Hinterbliebenen weiterhin diskriminiert. Erst spät erklärte der Deutsche Bundestag die NS-Urteile für nichtig.

*Begleitprogramm zur Sonderausstellung
»Kriegserfahrungen 1939–1945«*



Ansicht der Fläche des ehemaligen Schießstandes und Positionierung des Denkmals
© Entwurf: Ruedi und Vera Baur.

WAS KANN MAN BESSERES TUN, ALS DEN KRIEG ZU VERRATEN?

2,50 m

1 m

1 m

Di–Mi 1.–2. Oktober 2019 Tagung

Konfliktlandschaft Hürtgenwald

Auf der international besetzten Tagung zum Umgang mit Schlachtfeldern stellt Prof. Dr. Christoph Rass mit seinem Team die Ergebnisse der »Interdisziplinären Arbeitsgruppe Konfliktlandschaften« an der Universität Osnabrück zur Diskussion.

Der Hürtgenwald ist ein über Jahrzehnte durch Erinnerungszeichen markierter, kommentierter und überformter Erinnerungsort. Am »Vossenack Ridge«, einem Gebiet, wo im November 1944 die so genannte »Allerseelenschlacht« um die Ortschaften Vossenack, Kommerscheid und Schmidt stattfand, haben die Forschenden mit Hilfe der Magnetometrie die Oberflächen untersucht. Der Abgleich der so gewonnenen Befunde mit historischen Akten, Karten und Abbildungen sowie mündlichen Überlieferungen lässt ein mehrdimensionales Bild des Konfliktortes entstehen.



Vorbereitung der magnetometrischen Prospektion von amerikanischen Feldartilleriestellungen bei Großhau, Januar 2019 © Frank Möller

Im Vordergrund der Diskussion mit international forschenden Experten und Expertinnen stehen methodische und didaktische Zugänge zu solchen Orten der Gewalt.

Eine Veranstaltung der Universität Osnabrück und des Landschaftsverbands Rheinland in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Kriegserfahrungen 1939–1945«

Gürzenich, Isabellensaal

Tagungsinformationen unter
<http://www.konfliktlandschaften.org>



Südfriedhof © NS-DOK/Karola Fings

So 6. Oktober 2019, 14 Uhr Führung

Der britische Ehrenfriedhof in Köln

Die Gräber von Commonwealth-Angehörigen der beiden Weltkriege auf dem Südfriedhof

Aljosha Rohloff

Der Kölner Südfriedhof in Zollstock wurde 1901 eingeweiht und umfasst heute über 47.000 Grabstätten. Nur wenige kennen die beeindruckende Anlage, in der die sterblichen Überreste von über 3.000 Angehörigen der Commonwealth-Staaten beigesetzt sind, die in und zwischen den beiden Weltkriegen starben. Bereits 1922 war entschieden worden, auf dem Kölner Südfriedhof eine der zentralen britischen Soldatenfriedhöfe im Deutschen Reich einzurichten. Das Areal ist seitdem im Besitz Großbritanniens und wird von der Commonwealth War Graves Commission betrieben und gepflegt.

In der Führung wird auch auf die Geschichte der mehr als 400 Piloten der Royal Air Force eingegangen, die als »abgeschossene Feindflieger« auf dem Südfriedhof beigesetzt worden sind.

Aljosha Rohloff, Universität zu Köln, arbeitet an einer Masterarbeit zum Thema »Lynchjustiz an alliierten Soldaten in der Provinz Rheinland 1944–1945«

Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Kriegserfahrungen 1939–1945«

Treffpunkt: Südfriedhof, Trauerhalle,
Führungsgebühr: 6 €, erm. 3 €



Sichtbar gemacht: Die früheren Grabstätten von »Displaced Persons«
© NS-DOK/Karola Fings

Do 10. Oktober 2019, 16 Uhr Führung

Die »Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft«

mit Dr. Karola Fings

Auf den Kriegsgräberstätten des Kölner Westfriedhofs sind mehr als 4.000 polnische und sowjetische Kriegsgefangene, Opfer des Nationalsozialismus sowie zivile und militärische deutsche Opfer des Krieges beigesetzt. Auf keinem Friedhof in Köln ist die Anzahl der beigesetzten NS-Opfer so hoch. Dies liegt unter anderem daran, dass auf dem Westfriedhof die Opfer der Hinrichtungen im Gefängnis Klingelpütz und in der Gestapo-Zentrale im EL-DE-Haus bestattet wurden.

Bei der Führung wird deutlich, dass die ab 1939 erfolgten Beisetzungen die rassistische Ideologie des NS-Regimes widerspiegeln. Auch zeugen die Grabstätten davon, wie sich das Vorgehen der Gestapo gegen ihre politischen und »rassischen« Gegner im Laufe des Krieges brutalisierte. Anhand der Geschichte der von 1945 bis 1968 gestalteten Anlagen wird der Frage nachgegangen, wer wann welche Erinnerungssteine gesetzt hat, welche Biographien sich hinter den oft namenlosen Grabstätten verbergen und welche Grabstätten heute nicht mehr sichtbar sind.

Mit der Führung werden die Informationstafeln vorgestellt, die das NS-Dokumentationszentrum zusammen mit dem Amt für Landschaftspflege und Grünflächen erarbeitet hat und die in mehreren Sprachen auf <http://west.nsdok.de/> zur Verfügung stehen.

Begleitprogramm zur Sonderausstellung
»Kriegserfahrungen 1939–1945«

Treffpunkt: Westfriedhof, Haupteingang,
Führungsgebühr: 6 €, erm. 3 €

Mi 16. Oktober 2019, 15 Uhr Lesung

»Heute Nacht ist viel passiert« – Geschichten aus dem Zweiten Weltkrieg

Leitung: Barbara Kirschbaum

Kern der Veranstaltung, die sich an Kinder im Alter zwischen acht und zwölf Jahren – gegebenenfalls in Begleitung Erwachsener – richtet, sind Geschichten aus dem gleichnamigen Buch von Margaret Klare. Die Autorin hat als Kind den Zweiten Weltkrieg erlebt und für ihr Buch 1988 den Peter-Härtling-Preis für Kinder- und Jugendliteratur erhalten. Es geht um Nächte im Luftschutzkeller, Bombensplitter-Tauschen, um Zwangsarbeiter und um »Frieden und Apfelsinen und Schokolade«. Fotos und Dokumente der Sonderausstellung »Kriegserfahrungen« und Objekte aus der Sammlung des NS-Dokumentationszentrums werden zur Veranschaulichung mit einbezogen.

Begleitprogramm zur Sonderausstellung
»Kriegserfahrungen 1939–1945«

Für Kinder ab 8 Jahren –
Ferienprogramm des Museumsdienstes Köln

EL-DE-Haus Treffpunkt: Kasse, Teilnahme: kostenlos





Die kriegszerstörte Hohe Straße, Filmstill
© kölnprogramm/Hermann Rheindorf

Di 29. Oktober 2019, 19 Uhr Film und Gespräch

Köln im Krieg

mit Hermann Rheindorf, Ludwig Sebus und Hannelore Götting-Jacoby

Mit seiner dreiteiligen Filmdokumentation über »Köln im »Dritten Reich« hat der Kölner Journalist Hermann Rheindorf Neuland betreten. In einer nie zuvor gesehenen Fülle an historischen Filmaufnahmen führt er in schwarz-weiß und auch in Farbe die Geschichte der Jahre 1930 bis 1945 in bewegten Bildern vor Augen. Eine Vielzahl an »urkölschen« Zeitzeugen und Zeitzeuginnen, die die NS-Zeit in Köln aus unterschiedlichen Perspektiven miterlebt haben, erzählen vor laufender Kamera freimütig über ihre Erfahrungen.

Für den Abend im NS-DOK hat Hermann Rheindorf aus dem umfangreichen Filmmaterial einige Schlüsselszenen zur Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges, zum Krieg selbst und dem Kriegsende zusammengestellt. Im Gespräch mit dem Sänger und Komponisten Ludwig Sebus (*1925), der als junger Mann an die »Ostfront« rekrutiert wurde, und Hannelore Götting-Jacoby (*1933), die im Versteck überlebt hat, wird es auch darum gehen, wie die individuellen Kriegserfahrungen nach 1945 in der Bundesrepublik thematisiert wurden.

Begleitprogramm zur Sonderausstellung
»Kriegserfahrungen 1939–1945«

EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €



© Stadtrevue/Taimas Ahangari

Vorschau

Sa 2. November 2019, 18–2 Uhr Museumsnacht

Museumsnacht Köln

Wie in jedem Jahr seit 2000 ist auch das EL-DE-Haus bei der Museumsnacht Köln bis weit nach Mitternacht geöffnet. Und wie immer erwartet das Publikum ein vielseitiges Programm. Nähere Informationen unter www.museumsnacht-koeln.de



Solidarität mit Georg Restle

Nach seinem Tagesthemen-Kommentar zur Identitären Bewegung erhielt Monitor-Chef Georg Restle eine Morddrohung. Im Interview mit dem Deutschlandfunk sagt er: *»Ich bin einer von vielen. Da sind ganz, ganz viele Kollegen und Kolleginnen, denen unsere Solidarität mindestens so sehr gehören sollte.«*

Georg Restle hatte am 11.07.2019 in den Tagesthemen diesen Kommentar gesprochen:

»Rechtsextremistisch sind die so genannten »Identitären« jetzt also. Ganz hoch offiziell. Und ja: Da hätte man auch schon früher drauf kommen können: wenn man denn genau hingeschaut, wenn man es denn wirklich gewollt hätte.

Man mag vom Verfassungsschutz halten, was man will. Aber wer A sagt, muss jetzt auch B sagen. Wer die »Identitäre Bewegung« für rechtsextremistisch hält, kann die AfD nicht mehr länger außen vorhalten.

Zu nah stehen sich beide: Persönlich, strukturell - und ideologisch sowieso. Seien es der völkische Nationalismus, die rassistischen Denkmuster oder der Kampf gegen die Institutionen der Demokratie: Was bei den »Identitären« Ideologie ist, ist bei der AfD quasi Programm. Man kennt sich, man trifft sich, und ja, man marschiert sogar Seit an Seit, wie man in Chemnitz letztes Jahr beobachten konnte.

Wer den Rechtsextremismus in Deutschland verstehen will, muss begreifen, dass wir es mit einem weitreichenden und professionell organisierten Netzwerk zu tun haben: Mit rechten Kampfsportevents und Rechtsrockkonzerten, mit völkischen Jugendlagern und Studienzentren – und engsten Verbindungen zum Rechtsterrorismus. In diesem Netzwerk sind die »Identitären« eng verwoben. Und für dieses Netzwerk erfüllt die AfD eine zentrale Funktion: Als parlamentarischer Arm einer rechtsextremistischen Bewegung, die ihre Stärke und ihre Hoffnung auf den Umsturz aus den Wahlerfolgen der AfD bezieht.

Wer dieses Nazi-Netzwerk also schwächen will, darf der AfD keinen Raum, keine Bühne und erst recht keine Stimme geben. Das wäre ein klares Zeichen gegen Rechtsextremismus. Und deutlich wirkungsvoller, als darauf zu warten, bis der Verfassungsschutz auch die AfD als rechtsextremistisch einstuft.«

Der WDR, der DJV (Deutscher Journalisten-Verband) und auch die EFJ (European Federation of Journalists) solidarisieren sich mit Georg Restle und sehen in der Morddrohung gegen Restle auch einen Angriff auf die Presse- und Meinungsfreiheit.

Hier der Link zum Tagesthemen-Kommentar:

<https://www1.wdr.de/daserste/monitor/interaktiv/kommentar-identitaere-bewegung-100.html>

Hören Sie hier das Interview des Deutschlandfunks mit Georg Restle:

https://www.deutschlandfunk.de/morddrohung-gegen-georg-restle-ich-bin-einer-von-vielen.2907.de.html?dram:article_id=455019



Der Verein EL-DE-Haus hat seine Solidarität mit Georg Restle in einem offenen Brief zum Ausdruck gebracht.

Sehr geehrter Herr Restle,

im Namen des Vereins EL-DE-Haus, der Fördervereins des NS Dokumentationszentrums der Stadt Köln, danke ich Ihnen für Ihren Tagesschau Kommentar, in dem sie analytisch gut begründet auf die Funktion der AfD als parlamentarischen Arm der Identitären Bewegung aufmerksam gemacht haben.

Die wütenden und unsachlichen Angriffe des AfD Vorsitzenden Meuthen zeigen, dass Sie den Biedermännern die Maske vom Gesicht gerissen und sie als das öffentlich dargestellt haben, was sie sind: Rassisten, deren Ziel die gewaltsame Vertreibung aller in ihren Augen andersartiger Menschen aus Deutschland ist. Wie weit deren Anhänger bereit sind zu gehen, machen die Hassmails und die Morddrohung gegen Sie erschreckend deutlich.

Ob außerhalb oder innerhalb der Parlamente stellen die AfD und ihr Umfeld die aktuellste und gefährlichste Bedrohung unserer Demokratie dar. Mit ihnen einen Dialog zu suchen oder ihnen eine Bühne in den Medien zu bieten, ist nicht nur vergeblich, sondern schadet unserer demokratischen Kultur. Die Tatsache, dass die AfD demokratisch gewählt ist, verleiht ihr keineswegs demokratische Legitimation, sondern ist nur dem demokratischen Wahlrecht zu verdanken.

Gerade darum bedarf es auch in den öffentlich-rechtlichen Medien einer so klaren Haltung, wie Sie sie in Ihrem Kommentar gezeigt haben. Unsere Solidarität gilt Ihnen persönlich und den Kolleginnen und Kollegen des WDR, die sich dazu öffentlich im Kölner Stadt Anzeiger geäußert haben, sowie allen Journalistinnen und Journalisten, die sich klar und eindeutig gegen jede Form des Rassismus und für eine demokratische Gesellschaft einsetzen. Unsere Demokratie braucht Menschen wie Sie.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen
Vorsitzender

Resolution des Vereins EL-DE-Haus e.V.

Haltung zeigen gegen Antisemitismus

Die Resolution »Haltung zeigen gegen den Antisemitismus« wurde von der Mitgliederversammlung unseres Vereins am 20. Mai 2019 einstimmig verabschiedet. Ihre Botschaft ist klar und eindeutig: Die Bekämpfung des Antisemitismus in welcher Form auch immer er sich in der Öffentlichkeit zeigt, ist Aufgabe der gesamten Gesellschaft und des Staates – konkret der Kölner Stadtgesellschaft, des

Rates, der Stadtverwaltung, namentlich der Ordnungsbehörden und der Kölner Polizei. Nur wenn wir alle in unserem Verantwortungsbereich und unseren Handlungsmöglichkeiten entschieden auftreten und weder antisemitische Übergriffe, noch Parolen und auch noch so intellektuell oder rhetorisch aufgehübschte Positionierungen hinnehmen, können wir den Antisemitismus Einhalt gebieten. Die Resolution ist ein Auftrag an den Vorstand und auch an jedes Mitglied des Vereins, denn es geht um Haltung im Alltag und um konkretes Handeln.

Antrag: Haltung zeigen gegen Antisemitismus

Die Mitgliederversammlung des Vereins EL-DE-Haus möge beschließen:

Antisemitismus ist in Deutschland nie eine Randerscheinung gewesen und hat in seiner mörderischsten Konsequenz zum Holocaust geführt. Auch in der Nachkriegszeit hielten große Teile der Deutschen an ihren antisemitischen Einstellungen und Haltungen fest. Erst seit den 60-er Jahren ist es gelungen, den Antisemitismus nach und nach im öffentlichen Raum an den Rand zu drängen und politisch wie gesellschaftlich zu ächten.

Aber heute müssen wir feststellen: Antisemitische Deutungsmuster und Verschwörungstheorien tauchen vermehrt im privaten Raum und zunehmend in der Öffentlichkeit auf und werden durch rechtsextremistische und nationalistische Medien, Organisationen und Parteien verbreitet und in den sozialen Medien noch verstärkt. Immer mehr Tabus werden gebrochen. Judenhass und Judenfeindschaft wird tausendfach in den sozialen Medien verbreitet. Die Bezeichnung „Jude“ wird als Schimpfwort (wieder) salonfähig.

Je mehr sich der Antisemitismus im privaten wie öffentlichen Raum ausbreitet, desto klarer und deutlicher müssen wir uns positionieren. Zeigen wir jetzt noch aktiver Haltung gegen den Antisemitismus!

Erstens:

Antisemiten stellen offen oder verdeckt das Existenzrecht Israels in Frage. Ihre Haltung verschleiern sie, indem sie behaupten, als gebe es ein Verbot Israel kritischer Äußerungen im Kontext des Nahostkonfliktes. Sie scheuen sich nicht, zum Boykott israelischer Produkte aus dem Westjordanland aufzurufen, auch wenn dies an die antijüdischen Naziboykotte erinnert. Dem muss durch eine umfassende und sachbezogene Information und eine Haltung, die sich klar für das Existenzrecht Israels ausspricht, begegnet werden.

Zweitens:

Dass Israelfeindschaft und die Leugnung des Holocaust zwei Seiten derselben Medaille sind, beweisen die Plakate der Partei „Die Rechte“ im Europawahlkampf. Es ist nicht nachvollziehbar, dass die Justiz diese Hetze noch nicht strafrechtlich verfolgen kann. Wir werden gemeinsam mit anderen Organisationen und im Bündnis "Köln stellt sich quer" (KSSQ), alle Möglichkeiten nutzen, um dieser antisemitischen Hetze zu begegnen.

Drittens:

Jede*r Einzelne ist aufgefordert, Haltung zu zeigen, wenn ihr*ihm Antisemitismus begegnet. Widersprecht antisemitischen Äußerungen! Solidarisiert Euch mit den Angegriffenen! Macht deutlich und seid laut: Antisemitismus wird hier nicht geduldet! Hier ist kein Platz für antisemitische Äußerungen, Taten, Haltungen! Zivilgesellschaftliche Organisationen, Vereine, private Vermieter und die Stadt Köln sind aufgefordert, Antisemitismus keinen Raum zu geben und darum für Veranstaltungen mit antisemitischem Inhalt ihre Veranstaltungsorte nicht zur Verfügung zu stellen.

Viertens:

Staat und Gesellschaft müssen der Bedrohung von und der Gewalt gegen Jüdinnen und Juden entschieden entgegentreten. Das ist eine Aufgabe der Sicherheitsbehörden, der Polizei und der Justiz, aber ebenso der Stadtgesellschaft. Ob auf der Straße, im öffentlichen Personenverkehr,

in Schulen, Hochschulen und Jugendeinrichtungen, im 'Veedel' und wo auch immer im öffentlichen Raum: Jüdinnen und Juden müssen frei und ungehindert und ohne Angst in Köln leben können, dazu gehört, dass sie ihre religiösen Symbole sichtbar tragen können.

Fünftens:

Wir fordern von dem Ministerium für Schule und Bildung des Landes NRW, den nachgeordneten Behörden und den Schulen, dass umfassender und vertiefter im Unterricht in den geisteswissenschaftlichen Fächern über jüdische Geschichte und jüdisches Leben sowie die Geschichte Israels informiert wird.

Die Stadt Köln ist aufgefordert, die Bildungsarbeit im Kontext des jüdischen Museums "MiQua" und die zahlreichen Angebote des NS-DOK zu unterstützen und umfassend über jüdisches Leben zu informieren. Dies ist zudem eine Aufgabe der Volkshochschule, der Museen, und auch der außerschulischen Bildungsträger und muss ebenso Bestandteil der Bildungs- und Integrationsangebote für neu Angekommene (Geflüchtete und Eingewanderte) sein.

Sechstens:

Das Wissen darum, was Antisemitismus ist, wie er sich äußert und wie ihm zu begegnen ist, fehlt vielfach. Dies ist nur durch umfassende und flächendeckende Bildungsarbeit zu ändern. Der Verein unterstützt ausdrücklich das neue Angebot des NS-Dokumentationszentrums, das die Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (ibs) durchführt: **[m²]: Miteinander mittendrin. Für Demokratie – Gegen Antisemitismus und Rassismus**. Der Verein fordert, dieses Angebot langfristig zu fördern und so auszustatten, dass es wirksam werden kann. Um die Zugänge zu den Bildungsangeboten zu erleichtern, müssen sie kostenlos sein.

Siebtens:

Zur nachhaltigen Bekämpfung des Antisemitismus müssen Netzwerke aktiviert werden. Dies gilt zum einen für die Zusammenarbeit von Behörden und Zivilgesellschaft für den Bereich der Strafverfolgung. Zum anderen aber auch für die Aktivitäten von Vereinen, Verbänden und Initiativen. Akteure wie der Verein EL-DE-Haus, die Synagogen-Gemeinde Köln, die Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit oder auch der Kölner Flüchtlingsrat können sich über ihre Erfahrungen in der Arbeit gegen den Antisemitismus verständigen, neue aufeinander abgestimmte Angebote entwickeln und Diskussions- und Austauschprozesse initiieren, in die weitere Gruppen schnell und unkompliziert eingebunden werden können. Hier gilt es zu prüfen, welche bestehenden Strukturen die geeignete Plattform für eine adäquate Auseinandersetzung darstellen oder ob neue Netzwerke geschaffen werden müssen.

Achtens:

Der Verein EL-DE-Haus e.V. unterstützt die Forderung des Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus in der Unterrichtung des Deutschen Bundestages, Melde- und Informationsstellen zur Erfassung von antisemitischen Übergriffen, Vorfällen oder Straftaten einzusetzen und für den Themenbereich Antisemitismus spezialisierte Beratungsstrukturen aufzubauen bzw. bestehende Beratungsstrukturen für Betroffene auszubauen. Dies soll auch in Köln geschehen.

Der Verein setzt sich für eine Anlauf- und Beratungsstelle ein. Diese kann psychosoziale und juristische Beratung für von Antisemitismus Betroffene in Köln und Umgebung anbieten sowie gesicherte Kommunikationsräume zur Verfügung stellen, in denen das Erlebte besprochen und verarbeitet werden kann. Eine solche Stelle ist gleichermaßen eine Stimme, um in der Öffentlichkeit und Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft für die Gefahren und Auswirkungen des Antisemitismus zu sensibilisieren. Diese Stelle arbeitet mit Vereinen und Initiativen sowie Beratungsstrukturen in Köln zusammen.

Integraler Bestandteil dieses Konzeptes ist ein Bereich „Recherche und Dokumentation Antisemitismus“, der beim NS Dokumentationszentrum geschaffen wird. Diese Stelle unterstützt die Beratung durch Erfassung und Aufbereitung antisemitischer Vorfälle u.a. durch ein Instrument zur Erfassung antisemitischer Vorfälle (in einem bundeseinheitlichen Meldesystem). Die Stelle ist eine optimale Ergänzung der Angebote der Bildungsarbeit von [m²] bei der ibs sowie der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus im Regierungsbezirk Köln.

Es geht doch!

Ordnungsbehörden in Bochum und Dortmund hängen antisemitische Plakate ab

OVG Münster billigt das Vorgehen.

Für Empörung sorgten Plakate, die die rechtsextreme Partei »Die Rechte« im Europawahlkampf zuerst in der Region und dann auch in der Stadt Köln aufgehängt hatte. »Zionismus stoppen – Israel ist unser Unglück!« und »Wir hängen nicht nur Plakate« war vor dem Hintergrund der Fahne Israels darauf zu lesen. Der Kölner Flüchtlingsrat, dessen Mitarbeiter als erster die Plakate in seinem Wohnort entdeckt hatte, erstattete Strafanzeige und lud zu einem Bündnis gegen den Antisemitismus ein. In relativ kurzer Zeit verabschiedeten mehr als 40 Organisationen und Personen aus Köln, der Region und dem südlichen NRW eine gemeinsame Erklärung »Antisemitismus nicht hinnehmen«. (Siehe Newsletter Nr.78 – Mai Juni 2019)

Weniger erfolgreich waren die Bemühungen, die Verantwortlichen dieser antisemitischen Plakataktion strafrechtlich zu belangen. Die Strafanzeige des Flüchtlingsrates wurde relativ schnell von der Staatsanwaltschaft Köln negativ beschieden. Die Strafanzeige des Vereins EL-DE-Haus in einer neunseitigen Erklärung versandt am 29. Mai 2019 wurde ebenfalls für gegenstandslos erklärt. Die antisemitischen Parolen seien als Israelkritik durch den Grundsatz der Meinungsfreiheit gedeckt und die damit verbundenen Assoziationen an den Sprachgebrauch der NS-Propaganda strafrechtlich nicht relevant.

In ihrer Begründung nahm die Staatsanwaltschaft Köln ausdrücklich Bezug auf die Ordnungsbehörden der Stadt Dortmund, die eine Versammlung der Partei »Die Rechte« mit diesen Plakaten im Mai 2018 geduldet habe. Eine verquere Logik: Nur weil antisemitische Parolen an einem Ort hingenommen worden seien, könnten sie auch nicht am anderen Ort nicht strafrechtlich verfolgt werden. Allerdings hatten die Kölner Staatsanwälte nicht mitbekommen, dass wenige Tage vor der Europawahl die Bochumer Polizei eben diese Plakate entfernt und sowohl das Verwaltungsgereicht Gelsenkirchen wie das Oberverwaltungsgericht NRW in Münster dieses Vorgehen ausdrücklich gebilligt hatten. Kaum war die OVG-Entscheidung am 24. Mai bekannt, verpflichtete auch die Stadt Dortmund die Partei »Die Rechte« diese Plakate abzuhängen und als diese dem nicht nachkam, griffen Ordnungs- und Baudezernent zum Seitenschneider und hängten unter Polizeischutz auf dem Wilhelmsplatz in der Neonazi Hochburg Dortmund-Dorstfeld die antisemitischen Plakate ab.

Juristisch gedeckt wurde das Vorgehen der Bochumer und Dortmunder Ordnungsbehörden durch das Versammlungsgesetz. Die Partei »Die Rechte« hatte ihre Informationsstände als Kund-

gebungen nach dem Versammlungsgesetz angemeldet, um sich so vor Gegendemonstrationen zu schützen.

Die Verfügung der Ordnungsbehörden, die Plakate »Israel ist unser Unglück« und »Wir hängen nicht nur Plakate« weder mit sich zu führen, noch sie aufzuhängen, stützte sich im Wesentlichen auf die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Denn - so das OVG Münster: »[...] dieser Inhalt des Plakats dazu geeignet ist, den Eindruck einer Bedrohung der insbesondere in Deutschland lebenden jüdischen Bevölkerung zu erwecken.« Und weiter: »In einer Zusammenschau mit der Wendung Israel ist unser Unglück spielt der Begriff des Zionismus auf den Topos einer jüdischen Weltverschwörung an. Dies zeigt sich auch daran, dass die Formulierung »Israel ist unser Unglück« als eine bloße Abwandlung der in der NS-Zeit propagierten Hassparole »Die Juden sind unser Unglück« erscheint.«

So hatte auch der Verein EL-DE-Haus in seiner Strafanzeige argumentiert und dies hatte die Staatsanwaltschaft Köln verneint. Auch in seiner Schlussfolgerung widerspricht das OVG-NRW der Position der Kölner Staatsanwaltschaft: »Damit dürfte es sich nicht lediglich um eine Kritik am Staat Israel und dessen Politik handeln, sondern um eine gegen die jüdische Bevölkerung als solche gerichtete Aussage.« Genau diesen Zusammenhang konnte die Staatsanwaltschaft Köln ebenfalls nicht erkennen. Ebenso wenig sah sie die mit der Aufschrift »Wir hängen nicht nur Plakate« verbundene unmittelbare Bedrohung der Jüdinnen und Juden. Hingegen urteilte das OVG-NRW: »Dies ist als Kundgabe der Gewaltbereitschaft oder auch als Ankündigung von Bereitschaft zur Selbstjustiz zu verstehen.« Deutlicher geht es nicht!

Was folgt daraus? In der Hauptsache muss noch entschieden werden, aber es gibt nun endlich ein Urteil, dass solche antisemitischen Angriffe nicht mit dem Recht auf Meinungsfreiheit gedeckt sind und dass von ihnen eine Bedrohung des jüdischen Teils der Bevölkerung ausgeht. Künftig sind daher Ordnungsbehörden, die Städte, Kreise und die Polizei – und dies gilt auch für Köln und die Region – aufgefordert, mit den Mitteln des Ordnungsrechtes einzuschreiten. Und die Staatsanwaltschaften können nicht mehr in Untätigkeit verharren, sondern müssen ihre Auffassung revidieren und gegen die Verantwortlichen für solche Parolen strafrechtlich ermitteln.

Für uns, für den Verein als Teil der Zivilgesellschaft und alle anderen Organisationen und Institutionen heißt es: antisemitische Übergriffe melden, Anzeige erstatten, dem Antisemitismus in welcher Form auch immer keinen Zentimeter öffentlichen Raum überlassen.

Wolfgang Uellenberg-van Dawen

Die Zukunft des Gedenkens

Erinnerung an Willi Neurath, Überlebender des Häftlingsschiffes »Cap Arcona«

Seit drei Jahren wohne ich wieder in Köln – der Stadt, in der meine Eltern geheiratet haben und in der mein Vater Willi Neurath als junger Kommunist verhaftet worden ist. Am 3. Mai 1945 überlebte er den Untergang des Häftlingsschiffes »Cap Arcona« vor Neustadt/Holstein. Darüber konnte ich im EL-DE-Info Nr. 64, Nov./Dez. 2016 berichten.

http://www.museenkoeln.de/downloads/nsd/EL-DE-Info-64_November-Dezember_2016.pdf

https://www.ndr.de/kultur/geschichte/chronologie/caparcona100_page-2.html

Merkwürdig: je älter ich werde, desto wichtiger wird es für mich, die Einzelheiten aus dem Leben meiner Eltern zu erfahren.

Als meine Mutter vor über 30 Jahren starb und ich ihre Wohnung in Ehrenfeld auflösen musste, nahm ich einen großen Karton mit Unterlagen meines Vaters mit. Darunter war ein dickes Bündel mit Briefen, die er ihr aus Buchenwald geschrieben hat – seine Häftlingsmarke - ein Kassiber, das ihm ein Genosse irgendwann einmal ins Zuchthaus geschickt haben muss, und auch ein Erlebnisbericht meines Großvaters mütterlicherseits, der neun Jahre eingesperrt war. Immer wieder habe ich diese Dokumente in die Hand genommen und darin gelesen – waren sie doch die letzte, »physisch greifbare« Erinnerung an meine Eltern. Aber 2005 war es soweit, dass ich der Meinung war, dass diese Dokumente in ein »ordentliches«, öffentlich zugängliches Archiv gehören, am besten an einem Ort seiner Inhaftierung. Meine Wahl fiel auf Neuengamme, weil mein Vater hier zuletzt eingesperrt und von dort auf die »Cap Arcona« verschleppt worden war.

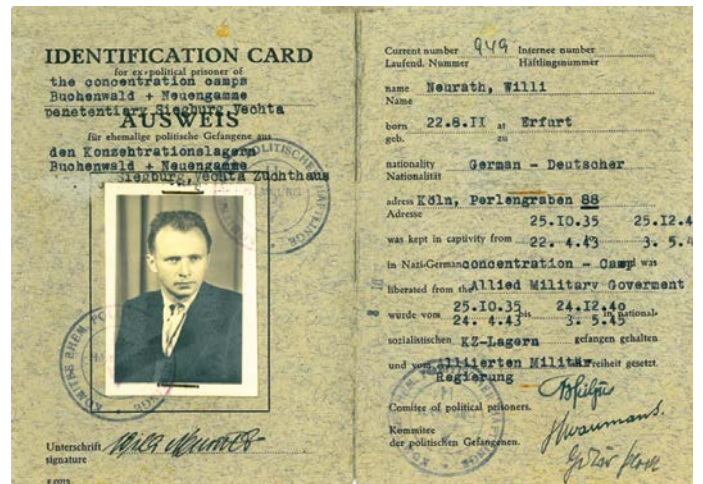
Die Folgen der Mitgliedschaft im Verein EL-DE-Haus

Kurz nach meinem Umzug nach Köln bin ich Mitglied des Vereins EL-De-Haus e.V. geworden – und diese Mitgliedschaft hat eine Menge ausgelöst: Jetzt will ich mehr wissen als das, was ich aus dem Karton schon wusste. Ich suche seitdem intensiver als jemals zuvor die Spuren meines Vaters.

Ulrich Eumann und Ibrahim Basalamah, wissenschaftliche Mitarbeiter des EL-DE-Hauses haben mir geholfen, diese Spuren meines Vaters zu erschließen, und dafür bedanke ich mich an dieser Stelle sehr herzlich.

Im Archiveintrag des EL-DE-Hauses über Willi Neurath gibt es einen Verweis auf die Vernehmungsprotokolle der Gestapo im Landesarchiv Münster. Dort habe ich mit großer Überraschung gelesen, dass auch einer seiner drei Brüder zwei Jahre im Zuchthaus war.

In diesem Jahr bin ich nun auch endlich Mitglied der 1948 gegründeten »Arbeitsgemeinschaft Neuengamme« geworden. Diese »wurde gegründet als die Interessenvertretung deutscher ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme, ihrer Angehörigen und Hinterbliebenen. Sie fördert und pflegt den Kontakt und Zusammenhalt zwischen den Überlebenden des KZ Hamburg-Neuengamme und sieht sich der solidarischen Unterstützung ehemaliger Widerstandskämpfer/-innen und Verfolgten des Nazi-Regimes verpflichtet.« (zitiert aus der Webseite der AG Neuengamme: <https://www.ag-neuengamme.de/>)



Vom Komitee für politische Gefangene ausgestellter Ausweis für Willi Neurath bei seiner Freilassung aus dem Konzentrationslager Neuengamme

© Bruno Neurath-Wilson

Zur Begrüßung als Neu-Mitglied erhielt ich eine Dokumentation über die Geschichte der »Arbeitsgemeinschaft Neuengamme«. Dort habe ich gelesen, dass mein Vater am 6. Juni 1948 – zusammen mit Rudi Goguel, Hans Schwarz und Jupp Händler, um nur einige zu nennen – ins erste Präsidium der »Arbeitsgemeinschaft Neuengamme« gewählt wurde.

Am 6. Juni 1948 war ich gerade mal sieben Wochen alt – und als ich das las, wurde aus meiner lang gehegten Absicht, an der jährlichen Gedenkfeier am 3. Mai 2019 in Neustadt zu sein, ein unverrückbarer Entschluss.

Gedenkveranstaltung in Neustadt

Seit einigen Jahren beteiligen sich Schülerinnen und Schüler des Neustädter Küstengymnasiums an der Ausgestaltung dieser Gedenkveranstaltung. Zumeist beschäftigen sie sich mit Biografien ehemaliger Häftlinge – und in diesem Jahr haben sie sich anhand von Archivmaterial mit dem Leben meines Vaters beschäftigt und damit eine Lesung am Mahnmal/Ehrenfriedhof am Strand von Neustadt vorgetragen

Es wird nicht verwundern, wenn ich schreibe, dass die Lesung der Schülerinnen und Schüler des Küstengymnasiums auf mich den tiefsten Eindruck gemacht hat. Ich kann es so recht noch gar nicht in Worte fassen, was das in mir ausgelöst hat. Von Minute zu Minute fühlte ich mich mehr und mehr »unwirklich«: Zu hören, wie die Jugendlichen meinen Vater gewürdigt haben, das hat mich zu Tränen gerührt.

Nach der Veranstaltung am Mahnmal sind wir mit den Schüler/innen und ihrem Lehrer ins Küstengymnasium gegangen. Hier haben wir noch eine gute Stunde zusammen verbracht und ich habe gesehen, dass diese Schüler/innen wirklich interessiert sind. Man muss wissen, dass die Teilnahme an dem Projekt keine schulische Pflichtveranstaltung war, sondern auf Freiwilligkeit beruhte.

Ich hatte mir auch vorgenommen, sie direkt zu fragen, wie solche »traditionellen« Gedenkveranstaltungen auf sie wirken bzw. ob sie eine Gedenkveranstaltung anders gestalten würden. Denn die Frage, wer das Gedenken und Erinnern denn in Zukunft in die Hände nimmt, wer die Verantwortung dafür übernehmen will, dass es nicht einfach »aufhört« und abbricht, stellt sich von Jahr zu Jahr drängender.



Bruno Neurath-Wilson im Gymnasium Neustadt (c) B. Neurath-Wilson

Überrascht war ich schon, als sie mir sagten, dass sie diese Form sehr angemessen finden. Betont haben sie auch, dass die Auseinandersetzung mit konkreten Personen und deren Biographien das Thema für sie erst richtig »anschaulich« macht.

Zum Abschied haben die Schülerinnen und Schüler mir je einen persönlichen Brief an meinen Vater in die Hand gedrückt (... natürlich wussten sie, dass er schon vor vielen Jahren in Köln gestorben ist). Darin haben sie nicht nur ihre Gedanken und Empfindungen aus dem Projekt zusammengefasst, sondern auch noch Fragen an ihn formuliert.

Ich muss sagen: Diese Jungen und Mädchen haben mich beeindruckt. Ihre Ernsthaftigkeit und Nachdenklichkeit haben mich auch überrascht und mein Bild von »der Jugend« um eine äußerst positive Erfahrung bereichert.

Hier ein Bericht auf der Webseite des Gymnasiums:

<https://www.gymnasiumneustadt.de/flexprojekt-cap-arcona-2019/>

Das Kooperationsprojekt der KZ Gedenkstätte Neuengamme mit dem Küstengymnasium ist daher genau die richtige Antwort auf die Frage zur Zukunft des Gedenkens: Es können nur die jungen Leute von heute sein. Wenn wir es schaffen, in ihren Köpfen und Herzen Neugier und Empathie zu »verwurzeln«, dann mache ich mir zwar immer noch Sorgen um die Zukunft des Gedenkens (... denn es werden wahrscheinlich immer zu wenige sein, denen das ein Anliegen ist), aber einen anderen Weg sehe ich nicht.

Natürlich werden wir immer auch starke Partner im politischen Raum und in den Medien benötigen, aber ohne Menschen vor Ort, denen das Gedenken ein Herzensanliegen ist, geht gar nichts.

Dem Bürgermeister von Neustadt habe ich einen Brief geschrieben und ihm bzw. der Gemeinde zu dieser Schule und ihrem engagierten Lehrerkollegium gratuliert.

Wenn Sie weiterlesen möchten, hier zwei Links:

<http://filme-zum-zuhoeren.de/der-untergang-der-cap-arcona/>
http://media.offenes-archiv.de/ha2_1_3_bio_1600.pdf

Bruno Neurath-Wilson

Erklärung des Deutschen Gewerkschaftsbundes zum Antikriegstag: 1. September 2019

NIE WIEDER KRIEG! NIE WIEDER FASCHISMUS! FÜR FRIEDEN UND ABRÜSTUNG!

„NIE WIEDER KRIEG! NIE WIEDER FASCHISMUS!“

Das ist die Antwort der Gewerkschaften auf das unermessliche Leid, das Nazi-Deutschland über die Welt gebracht hat als es am 1. September 1939 Polen überfiel und damit die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs auslöste. Achtzig Jahre nach Beginn des grauenhaften Vernichtungskriegs der Nazis haben wir allen Anlass, am Antikriegstag daran zu erinnern, wohin das Wiedererstarken von blindwütigem Nationalismus und Militarismus, von Menschenfeindlichkeit und Rassismus führen kann.

Demokratie, Frieden und Freiheit sind keine Selbstverständlichkeit, sondern müssen entschlossen verteidigt werden. Das weiß niemand besser als wir Gewerkschaften. Deshalb waren wir von Anfang an zentraler Teil der Friedensbewegung und haben zu ihren Erfolgen beigetragen. Wir wissen aber auch: Unser Kampf gegen Faschismus, nationalistische Kriegstreiberei und besinnungsloses Wett-rüsten ist längst nicht vorbei. Im Gegenteil: Wir leben heute in einer Welt, in der unser gewerkschaftlicher Einsatz für eine starke Friedensbewegung besonders gefordert ist.

Die aktuelle Weltlage ist geprägt durch Unsicherheit und Instabilität. Wir werden nicht nur Zeuge, wie ein neuer Aufrüstungswahn um sich greift, sondern sehen uns mit einer neuen nuklearen Bedrohung konfrontiert. In einer Zeit, in der alle Atomkräfte dabei sind, ihre Nuklearwaffen zu modernisieren, steigen die USA aus dem Atomabkommen mit dem Iran aus und kündigen das Abkommen über nukleare Mittelstreckensysteme mit Russland. Auch die Bundesregierung ist in der Verantwortung, diesem Irrsinn Einhalt zu gebieten. Sie muss endlich den UN-Vertrag über das Verbot von Atomwaffen unterzeichnen, dem bereits rund 130 Staaten zugestimmt haben.

Welche Ausmaße das neuerliche Wett-rüsten erreicht hat, zeigt sich bei den Militärausgaben. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs waren sie nie so hoch wie heute: Weltweit belaufen sie sich auf mehr als 1,6 Billionen Euro. Und auch die Bundesregierung kennt kein Halten. Betrug der deutsche Verteidigungsetat 2015 noch 33 Mrd. Euro, so ist er inzwischen auf 43,2 Mrd. Euro gestiegen. Wenn Deutschland die NATO-Vorgabe befolgt, seine Wehraus-

gaben bis 2024 auf zwei Prozent des BIP zu steigern, so läge sein Rüstungsetat in fünf Jahren bei 85 Mrd. Euro.

Schluss damit! Schon heute nimmt Deutschland den achten Platz bei den Rüstungsausgaben ein. Und das, obwohl das Geld für öffentliche Investitionen an allen Ecken und Enden fehlt – ob nun für die Gestaltung der sozialökologischen Transformation durch Klimawandel und Digitalisierung, in der Alterssicherung und Pflege, beim sozialen Wohnungsbau, bei der Entwicklung eines umfassenden Gesundheitssystems oder bei der Modernisierung von Schulen und dem Kita-Neubau. Statt mit Unsummen das Wett-rüsten anzuhetzen, fordern wir die Bundesregierung auf, die dafür vorgesehenen Mittel in ein sozial gerechtes Deutschland und Europa mit nachhaltigen Zukunftsperspektiven zu investieren.

Soziale Gerechtigkeit und sichere Zukunftsperspektiven für alle – das ist zugleich die wirksamste Antwort auf die Spaltungs- und Ausgrenzungsparolen von Rechtsextremisten und Rechtspopulisten. Sie machen mobil gegen unsere Demokratie und sagen unserer vielfältigen und weltoffenen Gesellschaft den Kampf an. Wie wenig die Rechtsextremisten dabei vor Gewalt und Terror zurückschrecken, hat erst jüngst der Mord an dem Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke verdeutlicht.

Weltweit befinden sich die Feinde der Demokratie, Autokraten und autoritäre Regime auf dem Vormarsch. Sie schüren neue Feindbilder. Sie instrumentalisieren die tiefe Verunsicherung, die das Gefühl bei vielen Menschen auslöst, in einer Welt zu leben, die völlig aus den Fugen geraten ist. Eine Welt, die durch eine wachsende Zahl an bewaffneten Konflikten geprägt ist. Eine Welt in der sich 70 Millionen Menschen auf der Flucht vor Krieg und Bürgerkrieg, vor politischer Verfolgung, vor Naturkatastrophen und Armut befinden.

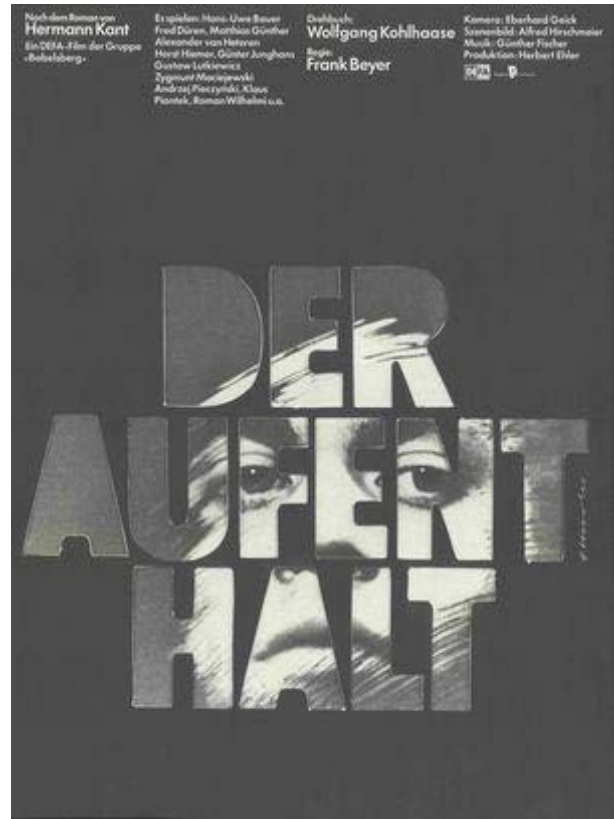
All diese Probleme lassen sich nur mit weniger statt mit mehr Waffen lösen. Um dieser Forderung Nachdruck zu verleihen, engagiert sich der DGB in der Friedensinitiative „Abrüsten statt Aufrüsten“. Deren Aufruf gegen das Zwei-Prozent-Ziel der NATO haben inzwischen mehr als 150.000 Unterstützerinnen und Unterstützer unterzeichnet. Wir rufen öffentlich dazu auf, den Aufruf mitzuunterschreiben und sich an den zahlreichen Aktionen der Initiative zu beteiligen (<https://abruesten.jetzt>).

Antikriegstag – Der Film „Der Aufenthalt“

„Ich bin unschuldig“ sagt der junge Wehrmachtssoldat wieder und wieder, als er in der Kriegsgefangenschaft wegen eines SS-Verbrechens angeklagt wird. Die Anschuldigung einer polnischen Bürgerin, die ihn wiedererkannt haben will, wiegt schwer. Im Kampf um die persönliche Rechtfertigung, zugleich in einer Zelle mit wirklichen deutschen Kriegsverbrechern, im Angesicht des zerstörten Warschauer kommt ein Denkprozess in Gang, der über die Schuld des Einzelnen hinausgeht. Persönlich unschuldig? Und doch beteiligt an einem gigantischen Verbrechen? Die Frage der historischen Verantwortung endet nicht mit diesem Film.

Der Aufenthalt ist einer der großen DEFA-Filme von Frank Beyer. Nach dem Roman von Hermann Kant wurde er 1984 uraufgeführt, vielfach ausgezeichnet und auch auf der Berlinale gezeigt.

Am 1.9. 1939 begann mit dem Überfall Nazideutschlands auf Polen der 2. Weltkrieg. 80 Jahre danach zeigen wir in Gedenken den Film „Der Aufenthalt“.



Wo?

Odeon-Kino
Severinstr. 81
50678 Köln

Wann?

So. 01.09.2019

Uhrzeit:

11.00 Uhr

Preis:

8€ Solidaritätspreis
5€ Normalpreis
3€ Ermäßigt



Di 24. September 2019, 19.00 Uhr Gedenkveranstaltung

Dorothee Sölle zum 90. Geburtstag

Anlässlich des 90. Geburtstages der evangelischen Theologin, Feministin, Schriftstellerin und Journalistin Dorothee Sölle (1929 – 2003) richtet das Literatur-in-Köln-Archiv (LiK) ihr zu Ehren eine Gedenkveranstaltung aus, in der auf die verschiedenen Aspekte ihres theologischen und literarischen Werkes eingegangen wird und an ihr Engagement erinnert werden soll.

Sölle studierte Theologie, Philosophie und Literaturwissenschaft in Köln, Freiburg und Göttingen. 1971 wurde sie habilitiert. In Deutschland blieb ihr jedoch ein Lehrstuhl verwehrt. Erst 1994 erhielt sie eine Ehrenprofessur an der Universität Hamburg. Seit 1960 war sie auch als Schriftstellerin, freie Mitarbeiterin beim Rundfunk und Privatdozentin für neuere deutsche Literaturgeschichte tätig. Von 1975–1987 hatte sie eine Professur für systematische Theologie am Union Theological Seminary in New York inne. Sölle wirkte in der Friedensbewegung und in zahlreichen kirchlichen linken und ökumenischen Gruppen und Initiativen mit und war gemeinsam mit Heinrich Böll, Vilma Sturm, Fulbert Steffensky u. a. Initiatorin des ›Politischen Nachtgebets‹ von 1968–1972 in Köln.



Dorothee Sölle beim Politischen Nachtgebet in der Antoniterkirche Köln

© Oswald Kettenberger

In der Veranstaltung erinnern WeggefährterInnen und ZeitzeugInnen an Dorothee Sölle, aus damaliger und heutiger Sicht. Ein Rahmenprogramm bietet musikalische Beiträge sowie Lesungen aus dem Werk der Autorin.

Es nehmen teil: Marlis Bredehorst (Juristin, Politikerin), Peter Busmann (Architekt), Vreneli Busmann (SchauspielerIn), Manfred Kock (Pfarrer und ehemaliger Ratsvorsitzender der EKD), Bärbel Wartenberg-Potter (Bischöfin i. R.), Eli Wolf (PfarrerIn) und Dorothee Sölles Sohn, Martin Sölle (Buchhändler)

Joachim Frank, Journalist u. Chefkorrespondent der DuMont-Mediengruppe, moderiert den Abend.

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe »Das Rote Quadrat« des Literatur-in-Köln-Archiv (LiK) / Heinrich-Böll-Archiv der Stadtbibliothek Köln

Kooperationspartner: Friedensbildungswerk Köln (FBK), Evangelische Gemeinde Köln, Kölner Frauengeschichtsverein

Zentralbibliothek der Stadtbibliothek Köln

Josef-Haubrich-Hof 1, 50676 Köln Neumarkt Eintritt frei



© Sara Mundt

Di 29. Oktober 2019, 20 Uhr Lesung

»Wo die Freiheit wächst«

von Frank Reifenberg

Frank Reifenberg stellt seinen Briefroman zum Widerstand der Edelweißpiraten gegen den Nationalsozialismus im Buchsalon Ehrenfeld vor. Aus der Perspektive eines Mädchens – vorgetragen von einer Sprecherin – wird die Kriegszeit und der Unrechtsstaat lebendig.

»Wo die Freiheit wächst« ist ein Jugendbuch, das auf ansprechende Art und Weise, aus der Perspektive eines 15-jährigen Mädchens, das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte zu beleuchten weiß und von den Helden der Zeit erzählt.

Buchsalon Ehrenfeld Wahlenstr. 1, 50823 Köln

Hitlers Prophet

Dr. Roland Kaufhold

Der Schriftsteller Paul Kohl hat schon häufig über die Zeit des Nationalsozialismus geschrieben. Auch im vorliegenden Werk zeigt er sich als ein spannender Erzähler.

Kohls Protagonisten handeln in der Zeit der Anfänge des Nationalsozialismus, ihr Schicksal erzählt vom Widerstand gegen den Despoten und ihrem Scheitern. Angesiedelt ist die Handlung in der Journalistenszene Berlins. Ludwig Lechner, der für die österreichische Arbeiterzeitung schreibt, ist in Berlin verschwunden: »Der Lechner ist weg. Plötzlich weg.« So geht die Erzählung los. Es ist Januar 1933. Sein Kollege Martin Stemmer macht sich auf die Suche, um die Umstände von Lechners Verschwinden ausfindig zu machen.

Stemmer wohnt während seiner Recherchen bei Judith, einer Schauspielerin, die durch Vermietungen überlebt. Hier fühlt er sich wohl. Dass Judith Jüdin ist offenbart sie ihm bald.

Der österreichische Journalist erlebt die Nazi-propaganda, den Sturm der Emotionen, der Viele zum Nationalsozialismus treibt: »Mit uns beginnt die neue Zeit! Wir schaffen ein neues, ein besseres Deutschland! Mehr Arbeitsplätze für Deutsche!«, hört er in der U-Bahn. Die Gefahr spürt er.

In Lechners letzter Unterkunft findet Stemmer dessen Tagebuch. Darin vor allem Aufzeichnungen über Erik Jan Hanussen, dem berühmt-berüchtigten Hellseher Berlins; seine Rolle im Nationalsozialismus gilt bis heute als ungeklärt.

Hanussen macht sich rasch einen Namen, seine Auftritte als Hellseher machen ihn berühmt. Er gibt vor, über heilende Kräfte zu verfügen. Auf der Bühne beweist er dies immer wieder. Sein Ruhm steigert sich ins Unermessliche.

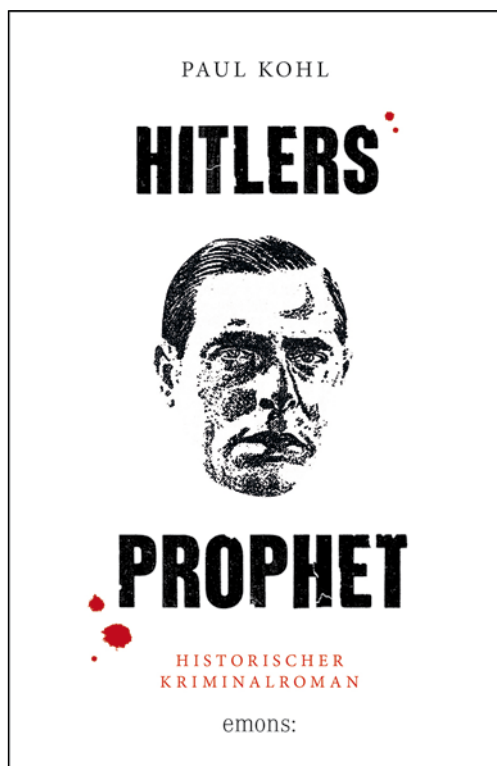
Zugleich hatte Lechner über einflussreiche Nationalsozialisten recherchiert. Stemmer erlebt bald nach seiner Ankunft in Berlin die ersten Überfälle gegen Linke, auch seine Wohnung wird von den Nazis angegriffen. Er sucht Kontakte zu Kollegen. Einer ist Gustav Franke, Redakteur der Roten Fahne. Sie erfahren, dass Lechner wohl tot ist. Die näheren Umstände sind ungeklärt. Stemmer nimmt Kontakt mit höheren Nationalsozialisten auf, kann einem Auftritt Hitlers beiwohnen.

Linke und Rechte und linke Rechte

Judith macht ihn mit weiteren Freunden vertraut in den Zeiten des Misstrauens. Sie erleben, wie Freunde eifertig zu den Nazis überlaufen: »Wir sind gleich alt. Fünfundzwanzig, kommen aus ärmlichen Verhältnissen. Waren lange arbeitslos. Jetzt ist er bei der SA und ich bei der KPD.«

Stemmer kommt Judith näher. Sie vertraut ihm, erzählt ihm vom Terror, dem zuallererst Berliner Juden ausgesetzt sind: »Ich habe erlebt wie die SA im September '31 zum jüdischen Neujahrsfest die Juden auf dem Kurfürstendamm verprügelt hat. Für mich als Jüdin ein Schock.«

Hitler wird zum Reichskanzler ernannt. Bei den Auseinandersetzungen wird ein örtlicher SA-Mann getötet: »Die Straßen frei den braunen Bataillonen!« hört Judith auf den Straßen. »Judith zittert am ganzen Leib. Wieder rennt sie zur Tür und kontrolliert, ob sie tatsächlich verschlossen ist.« Stemmer soll über dessen pompöse Beisetzung berichten, obwohl er da nicht hin will: »Diese Glorifi-



zierung eines mehrfachen Mörders will er sich nicht antun. Nun aber muss er hin.«

Judiths Ängste steigern sich. Sie spürt die Gefahr, sie ist bedroht. Eine Sensation sickert im Laufe seiner Recherchen durch: Der Hitler-Verehrer Hanussen soll Jude sein. Beide arbeiten mit der Suggestion, der Fähigkeit zur Verführung von Gruppen. Will Hanussen Karriere bei den Nazis machen, um sich zu schützen? Oder fühlt er sich den Nazis nahe, ist begeistert von ihrem Wahn, ihrem Sadismus?

Stemmer erlebt die Aufmärsche der NSDAP; er beschreibt die Atmosphäre der Angst, der Triumphes. Dann ist er als Journalist bei Goebbels »Sportpalastrede« dabei: »Das deutsche Volk wurde vergiftet vom jüdischen Intellektualismus. Die Juden wollen unser deutsches Volk zersetzen! Die Juden sind unser Unglück!« triumphiert der Demagoge.

Die oppositionelle Presse wird verboten. Dennoch bleibt Martin Stemmer in Berlin, fühlt sich seinem ermordeten Kollegen verpflichtet. Judiths Lage wird ausweglos, ihr Theater wird geschlossen. Wenig später findet sie Warnungen in ihrem Briefkasten. Judith verdrängt die Gefahr, versucht dies zumindest.

Auch Stemmer macht weiter. Er sucht seinen ermordeten Kollegen, findet einen Toten. Hat er Lechner gefunden? Nachts sucht er Schutz und Nähe bei Judith und sie bei ihm: »Ich muss dich neben mir spüren. Damit ich weiß, dass du noch lebst.«

Dann wird Hanussens Leiche in einem Wald gefunden. Stemmers Chefredakteur beauftragt ihn, hierüber zu recherchieren. Stemmer bleibt in Berlin. Er gerät in die Fänge der Geheimpolizei. Ob er doch noch frei kommt sei nicht verraten. Im letzten Absatz dringt die SA nachts in Judiths Zimmer ein, führt sie ab. Illusionen möchte Paul Kohl nicht entstehen lassen.

Paul Kohl: Hitlers Prophet. Historischer Kriminalroman, Emons Verlag: Köln, 2017, 333 S., 11,90 Euro.

Eine ausführlichere Version der Besprechung ist auf haGalil erschienen:

<http://www.hagalil.com/2019/06/hitlers-prophet/>